

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 9, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 7748.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile für den Monat 20 Pfennige, für Viertel- und Monatsgebühren 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 107.

Montag, den 9. Mai 1898.

9. Jahrgang

## Politische Uebersicht.

### Parteigenossen!

Der unterzeichnete Vorstand der socialdemokratischen Partei Deutschlands hat sich Angesichts der bevorstehenden allgemeinen Wahlen zum Reichstag als Central-Wahlcomitee für das Deutsche Reich constituirt.

Alle Wünsche in Bezug auf Agitation oder materielle Unterstützung, soweit sie nicht vor die Localen oder Kreis-Comitees gehören, sind an die Adresse des Partei-Bureaus

J. Auer, Berlin SW., Rathbachstraße 9, zu richten.

Wer wünscht, daß seine Angelegenheit rasch Erledigung finde, der möge diese Adresse wählen und nicht, wie es nicht selten immer noch geschieht, an die Redaction des „Vorwärts“ oder an die Privatadressen einzelner bekannter Genossen sich wenden. Gerade in den nächsten Wochen des Kampfes und der lebhaftesten Agitation wollen alle unsere agitatorisch thätigen Genossen vorübergehend nicht in Berlin sein werden, empfiehlt es sich, in Partei-Angelegenheiten an die Adresse des

#### Partei-Bureaus

zu wenden.

Für Geldsendungen ist einzig die Adresse:

Albin Gerisch, Berlin SW., Rathbachstr. 9.

in Anwendung zu bringen.

Parteigenossen! In den nächsten zwei Monaten muß es sich zeigen, was unsere Partei-Organisation zu leisten vermag. Wir sind überzeugt, daß sie die Probe glänzend bestehen wird. Nothwendige Voraussetzung ist, daß ein jeder von uns seine Pflicht im vollen Umfange thun wird. Wir erwarten dies von allen Genossen und werden auch unsererseits thun, was in unseren Kräften steht.

Parteigenossen! Unsere Partei hat in fast allen Wahlkreisen des Deutschen Reiches den Wahlkampf aufgenommen und zwar besonders auch in jenen Provinzen, wo die socialdemokratische Bewegung bisher nur geringe Bedeutung gefunden hat.

Diese Ausdehnung des Wahlkampfes erfordert gewaltige agitatorische und auch finanzielle Mittel. Was jene betrifft, so erwarten wir, daß jeder Parteigenosse Agitator im Wahlkampfe sein wird. Wer es nicht in Versammlungen und Vereinen sein kann, der suche in der Werkstätte und im Verkehr mit Bekannten Anhänger für unsere gute Sache zu gewinnen.

Neben der Agitation vergehe aber auch Niemand sein Scharfsein zu den Wahlkosten bezutragen. Der Wahlkampf kostet Hunderttausende; sie müssen aufgebracht und sie werden spielend aufgebracht werden, wenn die Genossen überall und bei jeder passenden Gelegenheit sich des

socialdemokratischen Central-Wahlbundes, Albin Gerisch, Berlin SW., Rathbachstraße Nr. 9, erinnern.

Die Rechte und Interessen, die im bevorstehenden Wahlkampfe für die deutsche Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen, sind fürwahr eines Opfers werth, und wir wissen, daß die Genossen das Opfer mit freudiger Begeisterung bringen werden.

Besonders aber fordern wir die Genossen auf, die Wahlagitation nicht vorübergehen zu lassen, ohne während derselben mit besonderem Nachdruck die Verbreitung unserer Presse einzusetzen. Unsere Presse ist unsere beste und schnellste Waffe. Bei keiner Versammlung und auf keinem Feste, bei keiner anderen Gelegenheit soll veräußert werden, auf das Abonnement unserer Partei-Organen hinzuweisen. In der Wahl-

agitation können Zehntausende neuer Abonnenten gewonnen werden, damit ist auch für die Zukunft ein gewaltiges Stück Arbeit gethan.

Parteigenossen! Vorwärts! Vorwärts zum Kampf! Vorwärts zum Sieg! Berlin, 7. Mai 1898.

Der Parteivorstand.

J. Auer, Berlin SW., Rathbachstr. 9.

### Der rothe Lappen „Umsturzgefahr“

wird jetzt wieder von allen Seiten eifrig geschwungen. Gilt es doch, die Masse wieder kopfscheu zu machen vor den „gräßlichen Endzielen der Socialdemokratie“. Und so schwenken sie auf das Eifrigste, Alle, ob sie sich nun conservativ, antisemitisch, ultramontan oder liberal nennen, den rothen Lappen vor den Augen der Wähler! Ob es diesmal wohl thätig hilft? Es scheint nicht so. In weiten bürgerlichen Kreisen zeigen sich starke Bedenken — die Wähler vom Zukunftstheater, vom Sprechensregiment, vom gewaltigen Umsturz versagen. Ganz zutreffend bemerkt „Die Welt am Montag“, ein bürgerliches Blatt:

„Die Socialdemokratie will die „Revolution“. Freilich hat sie nie die Revolution „im Hegabelsinne der Gewalt“ verstanden. Ihr ist der friedliche Expropriationsprozeß, den die neugeistliche Entwicklung an den Handwerkern vollzogen hat, eine „Revolution“, weil er die ganze Volkswirtschaft auf neue Grundlagen gestellt und neue politische Formen erzwungen hat. Die Socialdemokratie will oder vielmehr erhofft die „Revolution“. Das heißt, sie denkt zwar nicht an Barricaden und Guillotine, an Haß und Petroleum, aber sie glaubt daran, daß ein ebenso friedlicher Expropriationsprozeß, wie derjenige, der das Handwerk entwurzelte, in einiger Zeit den Capitalismus entwurzeln und die Productionsmittel in die Hände der Producenten zurücklegen wird, die heute von ihnen getrennt sind. Diese Hoffnung ist natürlich der pure Frevel an der heutigen Weltordnung, die bekanntlich „ewig“ ist. Der Großgrundbesitz ist zwar nur höchstens 400 Jahre, der Großcapitalismus erst höchstens 75 Jahre alt: aber nach der Logik der staatsrechtlichen Kreise sind die wunderbaren Institutionen das einzige Ding auf Erden, was zwar einen Anfang hatte, aber kein Ende haben kann, soll u. a. darf, daß einige, was nicht unter den Satz fällt: „Alles, was besteht, ist werth, daß es zu Grunde geht.“ Die „Revolution“, welche die socialdemokratische Partei herbeiführen will, ist also ein durchaus friedliches Ding.“

Die Nachbeter ordnungsparteilicher Blagen werden natürlich diesen Hinführungswahrheiten nicht zustimmen — der rothe Lappen entziele ja dann ihren schmutzigen Händen. Aber weshalb dieses Schwirren mit dem rothen Lappen auch bei den Liberalen? Auch darauf giebt „Die Welt am Montag“ treffend Antwort. Sie bespricht den Zwiespalt des Bürgerthums, der durch die Interessengegensätze entstanden und mit einer Niederlage desselben enden muß. Dem muß vorgebeugt werden, demzufolge muß ein Weg vorgeschlagen werden, der für das Bürgerthum gangbar ist. „Die Welt am Montag“ sagt:

„Es galt in diesem Dilemma einen neuen gemeinsamen Boden für die Wiederherstellung des politischen Syndikates zu finden. Dieser fand sich in dem solidarischen Interesse der beiden Herrscherklassen an der Knechtung der arbeitenden Masse. Der Grundbadel hat es bisher durch-

gesetzt, seinen Tagelöhnern das Bürgerrecht der Coalition vorzuenthalten. Der Schlotadel hat kaum ein wichtigeres Interesse, als das Coalitionsrecht der Fabrikarbeiter möglichst illusorisch zu machen. Hier ist also noch ein Rest der alten Interessengemeinschaft vorhanden. So muß denn versucht werden, noch einmal die bunte Masse durch das bewährte Schreckbild des „Umsturzes“ zur Fahrenfolge um die schwach gewordenen Kadres der staatsbehaltenden Parteien zu bewegen. Darum wird jetzt der rothe Lappen geschwenkt. Der Pöhlster soll wieder den Brand glimmender Städte zu sehen glauben!

Das ist des Räthfels Lösung.“ Und „Die Welt am Montag“ schließt ihren beachtlichen Artikel wie folgt: „Ob der alte Witz noch einmal „ziehen“ wird? Wir glauben kaum. Das Volk ist doch schon gar zu oft auf diesen Reim gekrochen und wohl endlich durch Schaden klug geworden. Wir meinen, sie werden zu den eifrigen Schwenkern des rothen Lappens sprechen: „Ihr haltet uns also für solche Döseln, daß wir wählend werden, wenn wir das rothe Tuch sehen? Na wartet! Für die Eckschätzung erhaltet Ihr eure Quittung am 16. Juni!“

### Reminiscenzen.

In der Chronik beim Schluß des gegenwärtigen Reichstags heißt es:

Die erste staatsrechtliche Legislaturperiode des Reichstages liegt hinter uns. Diese ist reiches gewesen an gesetzgeberischen Erfolgen, die zur Macht und Wohlfahrt des Vaterlandes dauernd beitragen werden. In die erste Aufgabe, Bürge des europäischen Friedens zu sein, wirksam zu erfüllen, bedurfte Deutschland der Verstärkung seines Landheeres, die durch Ausnutzung seiner steigenden Wehrkraft gewonnen werden konnte. Durch Bewilligung der dazu nöthigen Mittel hat der Reichstag sich ein bleibendes Verdienst um die friedliche Sicherung des Reiches erworben. Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, daß ich unter Ihrer patriotischen Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. In dem Reichstag die Bedeutung des Flottengesetzes für unsere wirtschaftliche Entwicklung und für die Stärkung unserer maritimen Wehrkraft anerkannt, hat er die Hand zu einem Werke geboten, welches die dankbare Weltbewohner kommenden Geschlechters finden wird. Die wirtschaftliche und soziale Verbesserung verdankt Ihrer eifrigen Thätigkeit eine Reihe wichtiger Ergebnisse.“

Die Depesche des Kaisers an Bismarck vom 23. März 1895 lautet:

„An den Fürsten Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichsruh. Euer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck stoffter Anerkennung über den eben gefassten Beschluß des Reichstages aus. Derselbe steht in vollstem Gegensatz zu den Schicksalen aller deutschen Völker.“ Wilhelm I. R.“

Am 26. April 1897 verließ der Contreadmiral Prinz Heinrich, bestimmt zur Vertretung des Kaisers bei dem Regierungsjubiläum der Königin von England, diese Depesche in Kiel am Bord seines Flaggschiffes vor versammelter Mannschaft:

„Ich bedauere, daß ich Dir zu der Feier kein besseres Geschenk als den alten König Wilhelm zur Verfügung stellen kann, während andere Staaten mit ihren neuesten, künftlichsten Kriegsschiffen glänzen werden. Dies ist die traurige Folge des Behaltens jener waterlandlosen Gesellen, die die Beschaffung der für das deutsche Reich notwendigen Kriegsschiffe zu hintertreiben wissen. Ich werde aber nicht rasten in dem Bekleben, meine Marine auf die gleiche Höhe zu bringen, deren sich die Armee erfreut. Von der Mannschaft des König Wilhelm erwarte ich, daß sie durch ihr Betragen bei der Feier der deutschen Nation Ehre mache.“

zu Zeit aus irgend einem abgelegenen Departement nach Paris kam. Daheim legte sie Monate lang Sou um Sou beiseite, und wenn sie dann aus dem Waggon stieg, war ihr erster Gang zum „Glück der Damen“, wo sie alles ausgab. Nur selten bestellte sie brieflich, denn sie wollte sehen, was kaufte, wollte die Freude genießen, die Waaren zu berühren, und sie deckte hier sogar ihren Bedarf an Nadeln, die, wie sie sagte, in ihrer kleinen Stadt nicht zu bezahlen wären. Das ganze Magazin konnte sie und mußte, daß sie Madame Boutorel hieß und in Albi wohnte, um alles Uebrige aber kümmerte sich Niemand, weder um ihre Stellung, noch um ihre Mittel.

— Sie befinden sich doch wohl, Madame? fragte höflich Madame Aurelie, die ihr entgegen gekommen war. Was steht zu Ihren Diensten? Man ist sofort zu Ihrer Verfügung!

Und sich umwendend, rief sie: — Meine Damen!

Denise näherte sich, doch Clara war ihr vorausgeeilt. Gewöhnlich war sie beim Verkauf träge, machte sich nicht viel aus dem Gelde, da sie außerhalb des Hauses viel mehr und ohne Mühe verdienen konnte. Einzige und allein der Gedanke, des neuangekommenen Verkäuferin eine gute Landschaft wegzuschleppen, hatte sie angespornt.

— Pardou, ich bin an der Lou; sagte Denise empört. Madame Aurelie sanfte ihr einen strengen Blick zu und bemerkte:

— Hier giebt es keine Lou, hier habe ich allein zu befehlen; um bekannte Kundenschaft zu bedienen, müssen Sie sich erst genau auskennen.

Das junge Mädchen wich zurück, und da ihr die Thränen in die Augen stiegen, wollte sie ihre große Empfindlichkeit verbergen, drehte den anderen den Rücken zu und stellte sich als sehr feig vor den großen Spiegelscheiben stehend, auf die Straße hinab. Würde man sie immer so am Vorübergehen hindern?

## Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. G. Rosé.

(In Buchform erschienen bei F. Schönbach & Co., Berlin.)

20) Nachdruck verboten.

— Nun? Und was weiter? sagte sie. Nicht jede hat solch eine Nähne!

Und sie kehrte in die Wäscheabtheilung zurück, die andere verzogen zurücklassend. Denise, die Alles gehört hatte, sandte ihr einen Dankesblick nach, während ihr Madame Aurelie ein auf ihren Namen lautendes Verkaufsnotizbuch reichte und dazu bemerkte:

— Also morgen werden Sie besser Toilette machen... Und nun trachten Sie, mit den Gewohnheiten des Hauses vertraut zu werden, und warten Sie ab, bis die Reihe zu verkaufen an Sie kommt. Es wird heute ein heißer Tag werden, und man wird beurtheilen können was Sie zu leisten im Stande sind.

Die Abtheilung blieb indessen leer, nur wenige Kunden kamen zu dieser frühen Morgenstunde herauf. Die Fräulein schonten ihre Kräfte, um für die Mähen des Nachmittags gewüstet zu sein. Denise, eingeschüchtert durch den Gedanken, daß man nun beobachte, wie ihr erstes Debut ausfallen werde, spitzte ihren Meißel, um Fassung zu erlangen; dann ahnte sie den anderen nach und steckte ihn zwischen zwei Knöpfe ihres Leibchens. Sie sprach sich Mühe zu, denn es galt, die Stelle zu erringen. Am Abend vorher hatte man ihr gesagt, daß sie ohne festes Gehalt angestellt werde; sie würde nur drei Procen und eine Provision für jeden durch sie abgeschlossenen Verkauf erhalten. Doch sie hoffte es bequem bis zu 1200 Francs bringen zu können, da, wie sie wußte, gute Verkäuferinnen es bis zu 2000 brachten, wenn sie sich Mühe gaben. Ihr Budget war aggregirt, eine Monatsentnahme von

hundert Francs würde ihr ermöglichen, die Pension für Pöps zu bezahlen und auch Jean auszuhalten, der noch keinen Sou verdiene; sie selbst konnte sich dann noch von Zeit zu Zeit Kleider und Wäsche kaufen. Allein, um einen so großen Betrag zu erlangen, mußte sie sich als arbeitfam und stark erweisen, sich um das Uebelwollen ihrer Umgebung nicht kümmern, sich wehren und, wenn nöthig, den ihr zukommenden Theil den Colleginnen auch mit Gewalt entreißen. Während sie sich so im Gedanken auf den Kampf vorbereitete, ging ein junger Mann durch die Abtheilung und lächelte ihr zu; und als sie in ihm Deloche erkannte, der am Abend vorher in die Spitzen-Abtheilung eingetreten war, erwiderte sie lächelnd seinen Gruß, ganz glücklich, daß sie diesen Freund hier wiederfand, in dessen Gruß sie eine gute Vorbedeutung erblickte.

Um halb zehn rief eine Glocke zur ersten Frühstücksstunde; dann wurde zur zweiten gerufen. Und die Käufer kamen immer noch nicht. Madame Frédéric, die zweite Vorsteherin, die in ihrer vorwieslichen Wittwenstrenge gern alles schwarz sah, behauptete bereits, daß der Tag verloren sei: keine Kasse werde mehr kommen, man könne die Schränke schließen und heimgehen — eine Weissagung, bei der sich das glatte Gesicht Marguerite's verdüsterte, da sie sehr gewinnträchtig war, während die an ein durchgehendes Pferd erinnernde Clara sich im Gedanken bereits eine Landpartie nach Verrieres ausmalte für den Fall, daß das Haus bankrott würde. Madame Aurelie dagegen schritt stumm und würdevoll wie ein Kaiser in dem leeren Raum auf und ab, einem General gleich, der für Sieg und Niederlage verantwortlich ist.

Gegen elf Uhr fanden sich einige Damen ein. Denise war an der Reihe, zu verkaufen. Soeben wurde eine Kundenschaft angemeldet.

— Es ist die Dede aus der Provinz, Sie kennen sie ja, flüsterte Marguerite.

Es war eine Frau von etwa 45 Jahren, die von Zeit

Gegen das Wahlrecht!

Es wird kementirt! Die „Berl. Polit. Nachr.“ erklären, daß die Mittheilungen des Abg. Müller-Gulda, es sei ein neues Reichstags-Wahlgesetz bereits ausgearbeitet worden, jeder inhaltlichen Unterlage entbehren. Dies Dementi kann durch- aus nicht genügen. Warum schweigt der Reichs-Anzeiger? Die Sache ist von so ganz außerordentlicher Wichtigkeit, daß die Regierung sich dazu äußern muß. Die „Berl. Pol. Nachr.“ haben schon häufig Nachrichten abgeleugnet, die sich kurz darauf als richtig herausgestellt haben. Heraus mit der Sprache!

Mit Recht hebt die „Köln. Volksztg.“ hervor, daß in dem Wahlauftritt der Conservativen kein Erbenerbtröden von dem Wahlrecht enthalten ist. Die Erbsenerbtröden haben Lurbei bei den verlebendsten Gelegenheiten in Neben wie in der Presse behauptet, mit dem jetzigen Reichstagswahlrecht gehe es nicht mehr. Wenn sie also jetzt, vor der Wahl schweigen, so beweist das nur, daß sie mit derartigen rechenhändigen Herzenswünschen sich nicht ans Licht der weitesten Öffentlichkeit vorwagen, daß sie aber diese Pläne nicht ableugnen wollen, weil sie ganz sicher mit ihnen vorrücken werden in einem Reichstage, wo sie Aussicht auf Erfolg haben, genau wie sie das Wahlrecht in Sachsen ver- schämmelt haben. Deshalb müssen diese ergreuerdenden Dunkel- ränner bekämpft werden mit allen Kräften. — Wenn aber die Centrumsleute so thun, als wären sie der Hort der Volksrechte, so wird eine solche Behauptung nur allge- meines Lächeln hervorrufen. Die Thaten des Lieber'schen Centrums sind noch in allzu frischer Erinnerung. Waffe und Dürker, sie müssen beide verdrängen aus dem Parlamente — aber giebt es kein sicheres Volksrecht in Deutschland.

Theuerung und Revolten.

Die Getreidepreise haben überall noch eine Steigerung erfahren. Als eine beachtenswerthe Erscheinung für die Steigerung der Preise läßt das „Berl. Tageblatt“ an, daß in dieser Woche der Preis für ein Scheffel von einer denotirenden Suspension der Pflanz in Frankreich ein von hier aus gekaufte Dampfmaschine- Capitanerigen mit 35,000 Fr. Gehalts nach Antwerpen und von dort bereits am nächsten Tage mit einem weiteren Gehalts von 60,000 Fr. nach Frankreich wiederbekehrt wurde. In Amerika steigen die Preise weiter sprunghaft. In Lon- don erregt die Stadtverwaltung Aufsehen von Getreide und Zer- kauf zum Selbstverbrauch. Am schwierigsten ist die Situation in Italien.

Ueber die Senkung im Wiener Abgeordnetenwahl mit- folgendes berichtet: Abg. Verlaup, Socialdemokrat verlangt, daß sein Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung der Getreide- zölle sofort zur Verhandlung gelange. Darauf erklärte der Handels- minister, die Regierung sei mit der ungarischen Regierung in Ver- handlung gewesen über eine zeitweilige Suspension der Getreide- zölle. In der darauf folgenden Debatte ist der Verkauf aufeinander, auf dem Lande bereits Brotmangel und dringende Abhilfe ist nachweisbar, wenn es nicht zu Straßkriegen wie in Italien kommen sollte. Überhaupt ist es, daß auch hier die wachsenden Parteien gegen die Papagei kämpfen.

Die ungarische Regierung hat die Suspension der Getreidezölle abgelehnt.

Proclamation in London. Es wird aus London berichtet: Die Proteste gegen in London in Folge des Krieges künstl. Getreide steht der Quantität Weizenmehl schon auf 45 Schill. Sedverfängige bedauern, daß es nicht mehr lange dauern wird, daß er den Preis von 60 Schill. erreichen wird. Die Arbeiter-Partei in England hat nicht sehr bedauernd. — In Orien (Süd- land) mindern sich die Sorgen schnell. Mehrere deutsche Dampfer können dort keine Weizenladung bekommen. Für den Fuß Weizen wird in Orien gegenwärtig 3 Mal mehr bezahlt, als vor wenigen Wochen.

Die „Gazette de Madrid“ veröffentlicht ein Decret, nach welchem von heute ab die freie Einfuhr von Weizen, Mais, Gerste, Gerste, Reis und Weizen aus Spanien gestattet ist.

In den italienischen Hungerrevolten sind dem „Korriere“ aus Rom unter d. 1. Mai geschrieben: Das Land unter der Volksherrschaft ist größer, als die Hungergeißel sich hin- nehmen lassen: die Aufstände, die im Süden ihren Anfang ge- nommen, rühren sich von bis in die Lombardien. Die Regierung hat sich denn auch gezwungen gesehen, den Getreidezoll aufzuheben, nachdem sie vergeblich versucht hat, das Elend mit dem weichen Schreden zum Schweigen zu bringen. In die außerordentlichen Be- dingungen aber hat die Regierung auch keine andere gefunden, denn alle öffentlichen Gewalt, alle militärische, überlegen werden in An die Bedrohungen rühren sie ein Cartell, worin sie hinstellen soll- ten, mit der größten Energie darzugeben und der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Der „Korriere“, der dieses Cartell veröffent- lichte, wurde confiscirt.

Hatten sie sich alle verschoren, um die Wähler wegzuschleppen? Dange Sorge um die Zukunft bemühtigte sich ihrer, sie wählte sich wie erdacht von so vielen feindlichen Interessen. Im bitteren Gefühl ihrer Verlassenheit, die Eltern an die feine Glascheibe gedrückt, sah sie hinüber zum „Mittel Europa“ und dachte, es wäre besser gewesen, den Dattel zu kauen, als bei sich zu behalten; vielleicht wollte er selbst jetzt seinen Ein- schluß ändern, denn er war ihr gestern Abend so gerührt er- schienen. Jetzt stand sie allein da in diesem riesigen Saal, in dem Niemand sie sah, wo sie sich so gedrückt und verlorren wiesam; Pöpel und Jean lebten bei fremden Seiten, sie die niemals von ihrer Seite gekommen waren. Sie waren ein- ander gerissen, und durch die beiden großen Thürnen, die sie unterdrückte, sah sie die Straße wie in einem Nebel ver- schwinden.

Über ihre unzureichenden Stimmen.  
— Das ist mir zu eng, sagte Madame Bonnet.  
— Madame und im Juchzen, wiederholte Jean. Die Hermd sind ja ganz bequem. . . Madame würde vielleicht eine Pöpel einen Mantel vorziehen?  
Da pulste Madame zusammen. Eine Hand hatte sich auf ihren Arm gelegt und Madame dachte, sie war in fremdem Land.  
— Jean! Sie haben jetzt nicht, Sie bekommen nicht die Besten auf der Straße? . . . D, so kann es nicht sein.  
— Wenn man sich hundert zu verkaufen, Madame!  
— Es nicht andere Arbeit für Sie, Madame!  
Jean Sie kein Anfang er. Augen Sie zusammen!  
Um die wenigen Franken zu bekommen, die jeder bekommen konnte, hatte man sich alle Gedanken umstellen müssen und auf der halben langen Gasse stehen und nach im Geben liegen, um den Dattel zu kauen, und nach im Geben liegen, um den Dattel zu kauen.

Wie wenig die Soldateska die eigenen Vorgesetzten geschont hat, erweist man aus der Todtenliste; 60 Personen sind seit Sonntag bis gestern (3. Mai) sofort getödtet worden bezw. ihrer Wunden erlegen; außerdem ist die Zahl der Verwundeten groß. Die volle Wahrheit aber läßt sich vorläufig gar nicht ergründen, denn die Telegramme hat man der Censur unterstellt. Die Correspondenten der Presse, selbst der bürgerlichen, müssen zu- gesehen, daß die extremen politischen Parteien keine Schuld an den Exzessen trifft, daß nur der Hunger, der Mangel an jeglichen Mitteln die Massen zur Verzweiflung getrieben hat.

Trotzdem hat die Verfolgung der Socialisten auf der ganzen Linie begonnen und in den südlichen Provinzen werden unsere Freunde in großer Zahl in die Gefängnisse geworfen.

Aus der Theuerung und Hungernoth will der Capitalismus noch Profit ziehen. Von vielen Orten werden Lohnherab- setzungen gemeldet und Lohnabzüge und andere Willkür- acte, denen die Arbeiter entweder stumm großmüthig sich fügen, oder auf die sie mit Niederlegung der Arbeit antworten müssen. So sind hier, vor einigen Monaten, wie unseren Lesern bekannt, die Arbeiterinnen der Reifelder bei Bologna zum Streik gezwungen worden. Der Streik dauert fort. Die Grundbesitzer verlangen un- bedingte Unterwerfung. Sie wollen nicht einmal einen Lohn von 80 Centesimi (65 Pf.) täglich bezahlen! Sie wollen sich in keiner Weise vermindern. Sie wollen das Recht haben, die unglücklichen Arbeiterinnen jeden Augenblick wegzulassen zu können.

In Mailand haben nach Mittheilungen vom Sonnabend die Unruhen einen sehr ersten Charakter angenommen. Das Polizeibureau meldet: Heute fanden an verschiedenen Punkten der Stadt Ansammlungen von Arbeitern statt. Die industri- ellen Establishments wurden geschlossen, die Pferde- bahnhöfe eingesperrt. Vermittags wurden mehrere Häuser an der Porta Venezia gebländert. An verschiedenen Punkten der Stadt nahmen die Ansammlungen später einen drohenden Cha- rakter an. In der Straße Corso di Venezia wurden Barri- kaden errichtet, um die Bewegungen der Cavallerie zu hindern. Die Auführer führten einen Pferdekarren um und plünderten das Palais Saporiti. dessen Möbel zu m Bau von Barrikaden verwendet wurden. Auch hier gab es Truppen Feuer; einer der Auführer wurde getödtet, mehrere verwundet. In der Dreifachstraße wurden Dachziegel von den Dächern der Häuser auf die Truppen geworfen. Besten gaben Feuer, zwei Personen wurden getödtet, einige verwundet. In der Torino-Straße und auf dem Rathhofplatz, welche ebenso wie die übrigen Hauptpunkte der Stadt multitudine beiseit sind, kam es zwischen den Auführern und dem Militär zu Zusammen- stößen. Das Militär zerstörte die Barrikaden in der Via Torino, auf dem Corso di Venezia und an anderen Stellen der Stadt. Von den Auführern sind zahlreiche Todt und verwundet. Alle Arbeiter sind in den Zustand getreten. Auf Grund eines Artikels des republikanischen Blattes „Italia del Po- polo“ wurden dessen Director und mehrere Redacteurs sowie der Deputirte de Andreis verhaftet. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Aus Florenz wird vom 7. d. M. berichtet: Heute wurde auf der Piazza Vittorio Umarurde die Zeremonie einer Kund- gebung abgehalten. Militär rief die Manifestanten auseinander, welche durch Straßkriege die Häuser einiger Läden zerstörten. Die Anführer, welche einige Verhaftete ins Gefängnis abführten, schrien in die Luft, um die andern, deren Anführer fern zu halten. Es ist Regenerer eingetreten. In Florenz ist die Ruhe wieder her- gestellt. Patrouillen durchziehen die Straßen.

Daß ein Ausnahmegericht wider die Socialdemo- kraten nicht in Aussicht steht, hat Staatssecretär Graf Poso- demsky, wie im „Hamb. Corr.“ aus Berlin besonders hervor- gehoben wird, nur mit der Einschränkung erklärt, daß solches „zur Zeit“ und „gegenwärtig“ nicht der Fall sei. Für Hohenlohe aber würde dem Kaiser die Wiedererrichtung des Socialistengesetzes nicht empfehlen, weil er dies für einen schwereren Fehler erachte und dem vielfach herangezogenen Reiches, ein neues Socialisten- gesetz zu stellen, keinen Raum gebe.

Sicherlich aber wird doch der hochbetagte Fürst Hohenlohe noch während der ganzen nächsten Wahlperiode im Amte bleiben? Und kann sich denn nicht Fürst Hohenlohe auch noch helfen, wenn er sich die nötige Mehrheit für ein Aus- nahmsgericht in neuen Reichstagen verschaffen ist? Es wäre nicht das erste Mal! Die hiesigen Gerichte, das dem Deutschen Reich die Schmach eines neuen Wahlgesetzes erpart wird, hat in der vollen Niederlage der Sammlungspolitiker! Wegen die Wähler besser fragen!

Landesverordnungen während des Wahltages sollen, wie bereits auf der Communalwahl in Charlotten- burg mitgeteilt wurde, für den Jahrgang 1889 der Provinzial- landstände beschlüssigt sein, denen eine Hälfte am 1. Juni, die andere Hälfte am 16. Juni zu einer 14tägigen Uebung einzutreten werden soll. Daraus würde eine große Zahl von Wählerberechtigten an der Einführung des Reichstags, welches bereits nur innerhalb 5 Jahren einmal abzuhaltet, befreit werden.

Der reactionäre Fehlschlag gegen den Handels- großbetrieb. Man trägt sich in Regierungskreisen mit dem Plane, eine Beschränkung der Großbetriebe durch die Communen einzuführen. Der „Korriere“ meint, daß diese Absicht noch lange nicht weit genug. So spricht die „Conservative Correspondenz“:

„Die nächsten bei diesen neue Gesetz rührende Gedanken aber können entstehen müssen, daß die lokale Steuer, möge sie den Umfang, den Steuern oder den Umfang der Steuerzahler- zahlen, sehr unbillig sein werden, solange sie nicht durch eine communale Einigungsgewalt aufgegeben, die sich durch die Communen heraus, ergängt wird. Es besteht sich nicht klar machen, durch ein Gesetz gegen die Regent die groß- industriellen Betriebe zu zerschlagen, sondern auch die klein- industriellen Gewerbetreibenden vor dem Schicksal, den gerade ihnen die Communen bringen, über zu stellen und die kleinen Gewerbetreibenden für den Communalzoll, den die Com- munen durchgehender Besteuerungszölle dem zur Folge hat, zu verschlingen.“

Wagt man sich heute „Korriere“? Wenn man den Gesetzgeber befragen will, so sagt man es offen heraus und nicht ihn durch die Gesetzgebung aus der Welt zu schaffen, nicht durch einen Dumm- und Schläge ihn zu quälen. Die Wähler die Herren Conservativen können, wenn die Ar- beiter verlangen wollen, daß ihnen ihr Gesetz, und ihr gutes Fortkommen etwas gemacht werden, wie die Con- servativen es bei ihnen und anderen Capitalisten gemacht haben!

Der Antrag der freisinnigen Volkspartei zu den kommenden Wahlen wird von längerer Seite wenig günstig commentirt. Es ist der noch ungelöste Streit zwischen den Socialisten und den Freisinnigen, der die Partei- Angelegenheiten so sehr in Anspruch nimmt, daß man sich nicht auf die Wahlen vorbereiten kann. Die Partei- Angelegenheiten sind so sehr in Anspruch genommen, daß man sich nicht auf die Wahlen vorbereiten kann.

keine Einigkeit herrscht und mit denen man nach der einen oder anderen Seite anstoßen könnte, weggelassen, und da über keinen einzigen Punkt in der freisinnigen Volkspartei Einig- keit zu herrschen scheint, da man mit jedem Punkt ferner nach der einen oder anderen Seite Anstoß erregen könnte — so hat man alle weggelassen und nur die Decoration ist übrig geblieben. „Alles versprechen, sich aber auf keine Frage festlegen, so daß immer ein Ausweg bleibt“ — das ist la- überhaupt die Taktik der Freisinnigen. Mit dieser Taktik sind sie allerdings auch auf ein kleines Häuflein zusammen- geschmolzen, mit dieser Taktik werden sie bei den nächsten Wahlen völlig verschwinden!

Als Vertreter des nothleidenden Handwerks spielen sich die Zünftler bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit auf. Dem gegenüber ist es wichtig, einmal festzustellen, in welchem Zahlenverhältnis die Zunftmeister zu den Handwerkern stehen. Im württembergischen Landtage erklärte am 3. Mai der Minister des Innern v. Bischof: Innungen bestehen in Württemberg 30 mit 1118 Mitgliedern. Dagegen befinden sich in Württemberg 85,000 Handwerker. Gewerbevereine befinden sich im Lande 103 mit 14,000 Mitgliedern. Von diesen seien 80 Procent Angehörige des Gewerbes. Organisirte Handwerker befinden sich demnach im Lande höchstens 12,000 gleich 14 Procent.

Von diesen „Organisirten“ machen aber die Zunftbrüder wiederum kaum ein Zehntel aus! Aber ein Zehntel erhebt dies Häuflein, als repräsentire es wirklich den ganzen Handwerkerstand.

Ein gemäßigter Lehrer. „Jeder Preuße hat das Recht, seine Meinung frei und offen zu äußern“, d. h. nur dann — wenigstens soweit der Preuße auch zugleich Staatsangestellter ist — wenn diese Meinung mit jener der jeweiligen Regierung sich deckt. Eine abweichende, nicht leichtlich beglaubigte politische Ansicht zu haben, ist für einen Preußen in irgend einer Amtsstellung sehr gefährlich, wie folgende Meldung beweist: „Die Revision, die der Lehrer Ernst Langscheid gegen das Urtheil des Disciplinargerichts- hofes zu Düsseldorf eingelegt hatte, ist vom Ministerium verworfen worden.“

Herr Langscheid hatte im Verein der Deutschen Volkspartei in Ebersfeld einen Vortrag gehalten, worin er u. a. die Bereidigung des Heeres auch auf das Parlament forderte. Auf Grund dieses Vortrages war Herr Langscheid von seinem Amte als Volksschullehrer suspendirt worden. Das Ministerium hat nunmehr auf endgiltige Entfernung des Herrn Langscheid aus seinem Amte erkannt! Das nennt man Freiheit der politischen Ueberzeugung!

Ausland.

Der spanisch-amerikanische Krieg. Die völlige Zerstörung der spanischen Flotte bei Manila wird bestätigt durch den amerikanischen Aviso „Mac Culloch“, der die Stadt erst nach der Schlacht verlassen hat. Der Dampfer wurde in Hongkong schon seit mehreren Tagen erwartet. Sein Ausbleiben erregte Besorg- niß. Nun ist er am Freitag dort eingetroffen mit der Nach- richt, daß in der Schlacht bei Cavite die gesammte spanische Flotte bestehende spanische Flotte zerstört worden sei. Auf spanischer Seite seien 300 Mann getödtet und 400 ver- wundet worden. Die Amerikaner hätten nur sechs Ver- wundete gehabt. Kein amerikanisches Schiff sei beschädigt worden.

Norwegen. Der vom Storting angenommene Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Allgemeinen Wahlrechts, hat nun auch die Sanctionierung des Königs er- langt und ist damit zum Gesetz erhoben. Das Gesetz lautet: „Stimmberechtigt sind alle norwegischen Bürger, die das fünf- undzwanzigste Lebensjahr erfüllt haben und mindestens 5 Jahre hier ansässig sind und sich im Lande befinden. Dieses Stim- mrecht wird suspendirt: a) bei Angeklagen wegen eines Ver- brechens, zu dem auf Ehrverlust erkannt werden kann; b) bei Unmündigkeitserklärung; c) bei Zahlungseinstellung oder Con- curs, die nicht durch Feuersturm oder andere Force majeure herbeigeführt sind, bis zur Abwicklung der Zahlungsschwierig- keiten; d) durch Genus von Armen-Unterstützung, gegenwärtig oder im letzten Jahr.“ Die Annahme dieses Gesetzes wird in der norwegischen Politik einen vollständigen Umschwung hervorrufen. Bisher waren etwa 225,000 Personen wahl- berechtigt (ca. 11 Procent der Bevölkerung), in Zukunft sind es 400,000 (ca. 20 Procent der Bevölkerung). Die Ar- beiter sind nun wahlberechtigt geworden, die Social- demokratie darf jetzt also auf einen großen Aufschwung rechnen, umso mehr, als die Arbeiter bisher vielfach liberal- wählten, um die Stimmen nicht zu zerplütern, damit die Wahlreform durchgehen konnte.

Man beachte, daß Norwegen neben der Schweiz jetzt die demokratischste Verfassung hat, da es nur eine Kammer giebt, und der König nur ein jus suspensivum, aber kein absolutes Veto hat. Ein von drei Storthingen angenommenes Gesetz ist Gesetz. Auch kann das Parlament durch Zweidrittel- Majoritätsbeschlus die Regierung zum Rücktritt zwingen. Endlich steht Minister-Verantwortlichkeit nicht bloß auf dem Papier.

In Deutschland dagegen ist das Wahlrecht auf das höchste bedroht! Wir haben es herrlich weit gebracht!

Partei-Angelegenheiten.

Mit dem „Handbuch für socialdemokratische Wähler hat die Verfassung begonnen. Soweit von den Wahlcomitees welche auf Wunsch für Candidaten und Redner Gesampeln gratis zugesandt erhalten, die Bestellungen noch nicht aufgesetzt sind, mögen dieselben umgehend an J. Lauer, Redacteur, 9, Berlin SW., gerichtet werden. Um Weitläufigkeiten zu vermeiden, wird nach- dem hingewiesen, daß auch die für Agitationssampeln be- stimmten der Bestimmung x. weiter geschickten Gesampeln herabgesetztem Preise unter der Adresse J. Lauer, Redacteur, 9, Berlin SW., bestellt werden mögen. Die Preisangaben der Bestellungen sind nur die zum Bestehen der Bestellungen bestimmten Gesampeln.

Majestätsbeleidigung prozesse.

Majestätsbeleidigungsprozesse über Majestätsbeleidigungsprozesse in Oberschlesien! In Zabrze sind in einer Woche nicht weniger als drei Majestätsbeleidiger zu harten Strafen, je drei Monaten Gefängnis, verurtheilt worden.

Aus Halle wird vom 7. Mai geschrieben: Wegen Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Gleiwitz der Schuhmacher Karl Görlisch aus Zabrze zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Majestätsbeleidigung wurde in heutiger Strafkammer-Sitzung der bisher unbestrafte 44-jährige Former Anton Palling aus Merseburg zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hatte im Vogel'schen Restaurant zu Merseburg im angetrunkenen Zustande in Beziehung auf die Bilder der drei Kaiser eine abfällige Bemerkung gemacht.

Wegen Kaiserbeleidigung unter Anklage gestellt wurde die Tochter des Fuhrers Peterjen in Adzerballig bei Kiel.

Die Reichstagswahl

Die Berliner Reichstagskandidaten sind nun von allen Parteien bekannt gegeben. Von der socialdemokratischen Partei ist im ersten Wahlkreise Redacteur Hugo Bösch, von den Freisinnigen Dr. Hans, von den Conservativen Bäckermeister Bernard und von den National-Socialen Graveur Tischbörfer aufgestellt.

„Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Unter dieser alten Devise schied auch diesmal die Centrumpartei ihren Wahlaufruf ins Land, den die „Germania“ veröffentlicht. Der Aufruf rühmt die Erfolge der Partei während der abgelaufenen Legislatur. Was haben die Spahn und Lieber da nicht alles vollbracht!

Wie hat sich die schwarze Partei ferner in den Fragen der Socialpolitik verhalten? Der Aufruf muß selbst zugeben: „Mit lebhaftem Bedauern erfüllt uns, daß in der mit Eifer und Begeisterung begonnenen Socialreform nicht der erhoffte Fortschritt zu bemerken ist.“

Das Centrum ist unter Dr. Lieber's Führung jetzt gänzlich zur Regierungspartei geworden. Seine alte Devise, unter der es wieder in den Wahlkampf zieht, ist nichts als ärgste Heuchelei und man sollte dafür schreiben: „Für Unrecht, Verdummung und Volksverrat.“

Herr v. Buol will so niedel die „böhmische Volkzeitung“ nicht wieder zum Reichstage candidiren. Herr v. Buol ist im 14. Böhmischem Wahlkreise gewählt worden und seit 1884 Mitglied des Reichstages. Er ist seit März 1895 erster Präsident des Reichstages und hat diese Ehrenstelle zum Besatz aller Parteien ausgefüllt.

Aus den Reichsländern. Während die socialdemokratische Partei Elfaß-Lothringens bereits vor 14 Tagen ihre vollständige Kandidatenliste für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu veröffentlichen in der Lage war, macht den bürgerlichen Parteien die Nominierung ihrer Candidaten dort immer noch gewaltiges Kopfzerbrechen.

Arbeiterbewegung.

Echubewegungen des Bauhandwerkers. In Brandenburg haben die Zimmerer in der Verhandlung mit den Unternehmern keine Einigung erzielt. Die Bauunternehmer drohen, alle Arbeiter dieses Berufs auszusperrten, wenn nicht bis heute die Zimmerer sich bereit erklären, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Candidatenreife-Jungung in Raruberg droht den Schülern, daß in Raruberg und Pöchlitz sämtliche Schülern

hätten geschloffen würden, wenn die Gehilfen nicht die anlässlich des jüngsten Streiks über einige Geschäfte verhängten Sperren aufheben.

Die Capaziver in Tilsitt befinden sich in Lohn Differenzen mit den Meistern.

Die Auslieferung der Steinarbeiter des fischelgebirges ist von den Unternehmern in die That umgesetzt. Die Unternehmer sind sehr zufrieden, daß sie ihren Arbeitern seiner Zeit einige kleine Zugeständnisse gewähren mußten, und glauben nun den Augenblick gekommen, wo sie sich der lästigen Bedingungen entledigen können.

Die Steinarbeiter in Frankfurt a. M. haben in allen Geschäften bis auf zwei ihre Forderungen durchgesetzt. Jedoch ist die Aussicht vorhanden, daß auch hier die Fabrikanten nachgeben.

Die Textilarbeiter der Firma Raff u. Söhne in Pforzheim bei Augsburg begannen am Montag einen Ausstand. Wie berichtet wird, ist durch Vermittelung des Fabrikinspectors eine Einigung erzielt und erhalten die Arbeiter eine 20 procentige Lohnerhöhung.

Im Münchener Eisenstreik ist abermals eine Verhandlung mit den Unternehmern resultatlos verlaufen. Auf dem Verhandlungstische der schweizerischen Eisenarbeiter wurde beschlossen, die Festsetzung der Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen auf 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags anzufragen; ferner sollen die Geschäfte am Oster- und Pfingstsonntag, Buß- und Bettag, zweiten Weihnachtstertag, Neujahr- und Charfreitag gänzlich geschlossen werden.

Die Buchbinder von Christiania (Norwegen) befinden sich in der Lohnbewegung.

Das Wiedewid wird gemeldet, daß bei Cartagena viertausend Minenarbeiter den Streik erklärt haben.

Aus aller Welt.

Erst ist in Langermünde durch Einathmen von Dämpfen eines eisernen Stubes, die im Schlafzimmer aufgestellt war, eine aus vier Personen bestehende Familie. Als am Mittwoch Morgen Handwerker in die Wohnung kamen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Sämtliche Familienmitglieder lagen in den Betten, das jüngste Kind von 1 1/2 Jahr war todt, die Anderen waren bestimmungslos. Trotz aller Mühen, sie am Leben zu erhalten, sind doch am Donnerstag ein Kind von sechs Jahren, der Arbeiter Hausler und die etwa 50jährige Witwe Schmidt, die sich bei Begleiter in Pflege befand, verstorben.

Familientragödie. In Suben hat sich am Mittwoch eine junge Gärtnerfrau, die 27jährige verheiratete Reiche, mit ihren vier kleinen Kindern, im Alter von 5 bis 1/2 Jahren in die Reife gestürzt. Die Mutter ertrank, die Kinder konnten sämtlich gerettet werden.

In der Familientragödie in Oberfeld hatten wir berichtet, daß die Ehefrau des Güterarbeiters Schemann, die sich mit einem ihrer Kinder in die Wupper stürzte, gerettet wurde, während das Kind ertrank. Außer diesem Kinde werden noch die drei anderen Kinder der Eheleute Schemann vermisst. Da sie sich einige Zeit vor der That der Frau noch in ihrer Begleitung befunden haben, nimmt man an, daß die Frau auch diese Kinder in die Wupper geworfen hat. Genährt wird diese Annahme durch die Thatsache, daß bei Cronenberg Donnerstag Morgen die Leiche eines 6jährigen Kindes von der Wupper gelandet wurde, das nach der Beschreibung das älteste Kind der Eheleute sein kann.

Gubenanfälle. Auf dem Kohlwerk Thieberehall bei Braunschweig wurden 2 Bergleute beim Sprengen getödtet. — Bei einem auf der Cassimirgrube bei Sosnowice erfolgten Grubenunglück wurden 5 Grubenarbeiter getödtet, zwei schwer verletzt.

Eisenbahnunglück. Der von Warschau nach Warschau gehende Personenzug der Weichselbahn ist 5 Kilometer vor Station Braga in Folge verfallener Bahnhofsweilen entgleist. Die Locomotive, der Postwagen und 5 Personenzugwagen sind stark beschädigt und 15 Passagiere und 5 Bahnbedienstete sind mehr oder minder schwer verletzt.

Ein Erdbeben, das einige Sekunden andauerte und von Südwest nach Nordost ging, wurde am Freitag Nachmittag 2 Uhr 10 Minuten in Wolfenweiler (Schwarzwald) verspürt.

In Mittelitalien, sowie in Adria fand Freitag Nachmittag ein mehrere Sekunden dauerndes Erd- und Seebeben statt.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Mai 1898.

Zur Reichstagswahl.

Am 16. Juni d. J. finden die Wahlen zum Reichstage statt. Es gilt also nunmehr alle Kräfte einzusetzen, um der socialdemokratischen Partei auch in unserer Provinz Schlesien einen vollen, glänzenden Sieg zu verschaffen. Die socialdemokratische Partei hat sich in unserer Provinz langsam aber sicher entwickelt. Das mögen folgende Angaben des Näheren nachweisen. In Schlesien wurden socialistische Stimmen abgegeben: 1871: 1989; 1874: 9004; 1877: 23,449; 1878: 23,372; 1881: 17,568; 1884: 22,515; 1887: 34,534; 1890: 68,547; 1893: 96,272.

Hoffen wir und wirken wir dafür, daß die Wahlen des Jahres 1898 die socialistische Stimmenzahl unserer Provinz auf mindestens 140,000 hinaufbringen!

Abgeordnete unserer Partei hatten wir in schlesischen Wahlkreisen: 1871 und 1874 keine; 1877: einen Abgeordneten und zwar Zimmermann August Kapell für den Wahlkreis Reichenbach-Neurode; 1878: einen Abgeordneten und zwar Tischler Claus Peter Reinders für Breslau-Ost. Nach dessen 1879 erfolgten Tode wurde für Breslau-Ost Schriftsteller Wilhelm Hasenclever gewählt. Im Jahre 1881 hatte Schlesien zwei socialistische Abgeordnete und zwar für Breslau-Ost Hasenclever und für Breslau-West Sattler Julius Kräcker. Das Gleiche galt für die Wahlen des Jahres 1884, während im Jahre 1887 der Wahlkreis Breslau-Ost an die Conservativen verloren ging, Kräcker-Breslau-West aber behauptete. In der durch Kräcker's Tod notwendig gewordenen Nachwahl wurde dessen Kreis durch Schneidermeister August Reichenbach für die socialdemokratische Partei erhalten. Im Jahre 1890 ging dagegen Breslau-West an die Freisinnigen verloren, während die socialdemokratische Partei in Breslau-Ost Tischlermeister Franz Expaner durchsetzte. Im Jahre 1893 gewann Schlesien vier socialdemokratische Abgeordnete und zwar: Tischlermeister Franz Expaner für Breslau-Ost; Schriftsteller Dr. Bruno Schoenlant für Breslau-West; Schneidermeister August Reichenbach-Neurode und Tischlermeister August Reichenbach-Neurode für die Wahlkreise Reichenbach-Neurode und Reichenbach-Neurode.

Socialdemokratische Candidaturen. Für die Wahlen 1898 sind in Schlesien folgende socialdemokratische Candidaten aufgestellt:

- Regierungsbezirk Breslau. 1. Gubrau-Steinlau Tischler Joseph Giesemann-Breslau. 2. Müllisch-Treibnitz Wilhelm Langner-Breslau. 3. Wartenberg-Dels Tischler Joseph Giesemann-Breslau. 4. Ramslau-Brig Köhler Oscar Schütz-Breslau. 5. Ohlau-Nimptsch Oscar Schütz-Breslau. 6. Breslau (Ost) Tischlermeister Franz Zaubner-Berlin. 7. Breslau (West) Schriftsteller Dr. B. Schoenlant-Leipzig. 8. Breslau-Neumarkt Former Oscar Schütz-Breslau. 9. Striegau-Schweidnitz Redacteur F. Feldmann-Langenbielau. 10. Waldenburg Bergarbeiter Herm. Sachse-Zwickau. 11. Reichbach-Neurode Schneidewerker A. Kühn-Langenbielau. 12. Reichbach-Neurode A. Kühn-Langenbielau. 13. Frankenstein-Münsterberg A. Kühn-Langenbielau.

- Regierungsbezirk Liegnitz. 14. Grünberg-Freystadt Tischler Hermann Stolpe-Grünberg. 15. Sagan-Sprottlau Hermann Stolpe-Grünberg. 16. Gr. Glogau Hermann Stolpe-Grünberg. 17. Löben-Eunzlau Hermann Stolpe-Grünberg. 18. Löben-Eunzlau Hermann Stolpe-Grünberg. 19. Gannau-Liegnitz Redacteur Julius Bruhns-Breslau. 20. Landeshut-Zauer Weber Aug. Prägl-Blumenau. 21. Fieschberg-Schnau Redacteur Franz Feldmann-Langenbielau. 22. Landau-Gröblich Cigarrenarbeiter Hugo Keller-Görlitz. 23. Rathenburg-Pöpperswerda Hugo Keller-Görlitz.

- Regierungsbezirk Oppeln. 24. Kreuzburg-Rosenberg Tischler Stanislaus Argemiedin-Breslau. 25. Oppeln Weber Wilhelm Hezer-Neustadt. 26. Gr. Strehlitz-Kosel Schmidt Thomas Wolny-Breslau. 27. Lublinitz-Loh-Gleiwitz Schriftsteller Dr. A. Winter-Königsplatte. 28. Weiden-Lornowitz Bergarbeiter Hermann Sachse-Zwickau. 29. Raitowitz-Brabze Redacteur Fr. Morawski-Berlin. 30. Weiden-Lornowitz Fr. Morawski-Berlin. 31. Ratibor Schriftsteller Aug. Bebel-Berlin. 32. Leobschütz Weber Adolf Fischmeister-Neustadt. 33. Neustadt Former Oscar Schütz-Breslau. 34. Hohenberg-Brettkau Schriftsteller Aug. Bebel-Berlin. 35. Weisse Aug. Bebel-Berlin.

Im Wahlkreise Glogau haben sich die Verhandlungen zwischen der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung wegen Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten zum Reichstage zerfurcht. Die Vereinigung mit Zustimmung an der Candidatur des bisherigen Reichstagsabgeordneten, Rittergutsbesitzer Maager-Denkowitz, festhält. Für diesen Candidaten will aber die Freisinnige Volkspartei nicht eintreten, weil er seine vor der letzten Wahl gemachten Versprechungen bezüglich seiner Abstimmung in Sachen der Militärvorlage nicht gehalten hat.

Das schlesische Centrum braucht neue Kräfte, da sich die alten durch ihre Regierungsfreundlichkeit etwas gar zu sehr abgenutzt haben und sich vor der Wiederwahl fürchten. Ober sollte bei manchem der parlamentsmüden Centrumsabgeordneten der Unwille über die allgemeine Richtung der Centrumpartei die bewegende Ursache zum Rücktritt sein? Kurz und gut: nicht weniger als vier der bisherigen ultramontanen Reichstagsabgeordneten Schlesiens wollen auf eine Wiederwahl verzichten: Stephan (Gr. Strehlitz-Kosel), Radwansky (Plesch-Hybnitz), Radyl (Frankenstein-Münsterberg) und Wolny (Oppeln). Besonders des Wahlkreises Oppeln wegen ist das Centrum in arger Verlegenheit, da es hier sicher zwischen Polen und Deutschen zu einem Streit kommt, wenn Wolny bei seinem Verzicht auf eine Candidatur beharrt. Eine letzte stattgehabte von 13 (!) Personen besuchte Centrumsversammlung in Oppeln kam zu keinem Resultat.

Ein Flugblatt ist gestern in einer Auflage von 40,000 Exemplaren im Wahlkreise Breslau-Land) Neumarkt verbreitet worden. Die Vertheilung der Genossen an dieser ersten großen Kundgebung zu Gunsten unseres Candidaten war eine sehr zahlreiche. Trotzdem kein Dorf unbesetzt geblieben ist, konnten noch eine ganze Anzahl Agitatoren zu Hause bleiben. Wir constatiren dieses Befleißern der Genossen im Dienst für die Sache des Proletariats mit großer Befriedigung. Die Aufnahme, welche die Verbreiter in den Kreisen, auf deren Stimmen wir bei der Wahl rechnen dürfen, gefunden haben, war durchweg eine sehr gute. Leider ist die Verbreitung des Flugblattes wiederum mehrfach von Polizeiorganen verhindert worden. Auf die ein oder zwei Fälle kommen wir morgen zurück.

Die Agitatoren werden um schnelle Rückgabe der Lourenzettel ersucht. Dieselbe kann in der Expedition der „Sollwacht“ zu jeder Zeit sowie heute Abend in den „drei Lauben“ erfolgen.

Streik der Huf- und Wagenschmiede. Nachdem bereits am Sonnabend bei einem Meister 10 Gesellen ausgesperrt worden waren, erklärten sich gestern in einer sehr gut besuchten Versammlung 138 Gesellen für den Generalstreik. Die Schmiede-Innung hat die Forderungen, welche, wie seiner Zeit mitgeteilt wurde, sehr bescheiden sind, abgelehnt. Die Abschaffung des Rost- und Legierewassers wollen sie bewilligen, ein Stundenlohn für Drausschläger von 25 Pf. ist ihnen jedoch zu viel. Den Hufschmieden wollen sie eine Zulage gemähren, von einem Minimallohn wollen sie aber nichts wissen. Die Schmiede sind deshalb gezwungen, nachdem immer noch versucht worden ist, in gutem Einvernehmen die Lohnfrage zu regeln, in den Lohnkampf zu treten. Bedauerlich ist es nur, daß die Fabrikarbeiter der Bewegung nicht die nöthige Aufmerksamkeit widmen, denn auch sie hätten im Falle eines Sieges den Vortheil, daß die Familien nicht mehr so von arbeitslosen Kollegen belagert würden, wodurch der Lohn zweifellos gedrückt wird und mancher verheiratete Geselle würde dann beim Meister bleiben.

Deutscher Holzarbeiter-Verein. In der am Mittwoch in der „Rathenburg“ stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt Herr Zahnarzt Dr. Alexander einen Vortrag über „Die Bedeutung der Hölzer als Ursache von Allgemein-Erkrankungen.“ Der Vortragende erzielte vollen Erfolg. In der Diskussion gab Herr Dr. Alexander noch auf eine Anzahl geistlicher Fragen Antwort. Alsbald erörterte sodann vanger den Kaiserbericht vom ersten Quartal. Danach betrug der aus dem vorigen Quartal übertragene Bestand 393 49 Pf. für 91 neue Mitglieder wurden 27 30 Pf. an Beiträgen 107 60 Pf. veranlagt, Summe 1882 39 Pf. Die Ausgaben betragen: An Reichstagswahl 849 39 Pf. für Reichstagswahl 720 Pf. 85 Prozent der Socialisten 290 75 Pf. an die Centralstelle 810 50 Pf. Summe 1169 39 Pf. Die Socialisten zahlen im Durchschnitt 11 Pf. 10 Sch.

Die Localkasse hat incl. des Bestandes zu Anfang des Quartals eine Einnahme von 1105,07 Mk. aufzuweisen, der eine Ausgabe von 285,01 Mk. gegenüber steht. Dem Kassier wurde Decharge erteilt. Es erfolgte darauf die Wahl eines Revisors und wurde Collegen Kasper damit betraut. Alsdann referierte Collegen Langner über die Nothwendigkeit des Anschlusses an den Verband, der dazu gehörigen Vereine, Stellmacher, Schuhmacher, Kürschner, Sattler u. s. w. Anknüpfend an die Worte Schillers: „Immer strebe zum Ganzen, und fangst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes Dich an“, zeigte der Redner, wie die Befolgung dieser Worte gerade für die Arbeiterschaft eine zwingende Nothwendigkeit geworden sei. Er forderte daher die noch fernstehenden Kollegen der genannten Branchen auf, sich dem Deutschen Holzarbeiter-Verband anzuschließen, sofern das nicht schon geschehen ist. Zum Schluss gelangte noch ein Schreiben des Magistrats zur Berührung, welches die Antwort auf die feierliche Bittschrift der Bauhofsversammlung gefassten Resolution, das Submissionswesen betreffend, enthält. Das Schriftstück ist bereits an anderer Stelle dieses Blattes zum Abdruck gebracht worden.

**Verhafteter Einbrecher.** Am 5. d. M. Abends, wurde der Haushälter Paul Anderjoh wegen Einbruchs in das Abblauszahlungsgeschäft von Dörsal auf der Schützbrücke verhaftet. Die Vermuthung der Criminalpolizei, daß noch ein zweiter Einbrecher sich an diesem Einbruch betheiligt haben dürfte, erwies sich als richtig. Als Complice ist der Korkenschneller Max Bente ermittelt und verhaftet worden. Beide haben einen Theil der gestohlenen Uhren und Herrschaftsstücke bei Seite geschickt.

**Selbstmord.** Schern Rachmittag wurde auf dem Communal-Friedhof bei Dörsal an einem Baum ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden.

**Befunden wurden:** ein Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Brosche, ein schwarzer Damenschirm und ein Damen-Unterrock, sowie bereits vor mehreren Tagen ein Hundertmarkschein, zu dem sich der Besitzer noch nicht gemeldet hat. — Verloren wurden: drei Portemonnaies mit 53,40 bezw. 6 und 8 Mark ein goldener S. S. 17. 5. 91 geteilter Trauring, ein Portemonnaie mit 18,85 Mark und einer Abrechnungskarte für den Zoologischen Garten auf den Namen Weber lautend, eine silberne Damenuhr mit einer kurzen vergoldeten Kette nebst Perle, ein Pader Seilgürtel und ein Paar Handschuhe.

**Canth, 4. Mai.** Gestern Abend fand hier in der Brauerei Bruch eine von ungefähr 100 Personen besuchte, vom Bunde der Landwirthe einberufene Versammlung statt. Wie der Einberufer, ein Vorstandsmittglied des Bundes, bemerkte, hatten die Herren Umlauf-Stimm und Deponenrath Bewandte ihr Erscheinen zugesichert, jedoch im letzten Augenblicke abgelaufen. Der Einberufer ließ zunächst einen Salutandias erster Giltel los, schimpfte über die Pöbelherrschaft und machte der Regierung Vorwürfe, daß die großen Baarenhäuser nicht durch Reichthum höher beehrt würden, man vielmehr diese Bezeichnung der Communes überlasse. Die neue Lage wolle einen Vergleich mit der alten Area Caprioli nicht bestehen, heut heißt es: so reich geht es nicht, wenn die Landwirtschaft Schatz verlangt. Da werden Enqueteen veranstaltet, Regierung-Commissäre entsendet. Inzwischen geht der Landwirth zu Grunde. Darum empfiehlt es sich jetzt nicht energisch vorzugehen. Hieran erwidert ein Herr Dr. Fink das Wort zu einer dreizehneländigen Rede von volkswirtschaftlichem Wissen, noch von sozialpolitischen Bestrebungen Zeugnis ablegenden Rede, in welcher er die Stellung des Bundes zu den Parteien darzustellen sich bemühte. Redner bewerte die Unbilligkeit der Strafe und behauptete, daß daran Niemand anders als die Regierungsschreiber Schuld trüge, da die Herren Alles besser wissen, als geleitet als unsere Gelehrten halten und daher ganz gleich, ob sie etwas davon verstehen oder nicht die Rolle in alles reden, und an Selbstberückung leiden. Im Heiligen seien die Zeitungsschreiber Leute, denen man im politischen Leben kein Wort gönne. Herr Dr. Fink vertrat sich dann über die Behauptungen der verschiedenen Parteien, wobei die Socialdemokratie und der Fortschritt sehr schlecht weg kamen. Das Behaupten dieser Parteien sei, Deutschland zum Judenthum zu machen, um den Landwirth, überhaupt den Mittelstand zwischen der neuen und goldenen Internationale zu zerren. Es sei eine Lüge, daß die Landwirthe sich auf Seiten Anderer bereichern wollen. Der Bund der Landwirthe will nicht, daß der Eine im Schatz und der Andere daneben in einer Hütte wohnt, ungleiche Gerechtigkeit sei nicht sein Prinzip. Die Interessen von Kapital und Handel sollen gleichmäßig berücksichtigt werden, der Regierung mühe aber sehr energisch die Wichtigkeit der Landwirtschaft vor die Augen geführt werden. Es sei ganz falsch, unsere Industrie-Commissäre ins Ausland zu schicken, und landwirthschaftliche Exhorte dafür einzuführen, und gehen dadurch ungeheure Verluste zu machen. Ein Herr Böttcher hat nun die internationalen Großkapitalisten ein Interesse. Was werden wir denn machen, wenn uns das Ausland unsere Exhorte nicht mehr abnimmt und? Das freiwirtschaftliche System vom Freihandel ist lauter. Der Bund der Landwirthe will nicht, daß einige reichere Menschen andere überreichen, er tritt für eine Politik ein, nach welcher jeder Durchschnittsstand seine Rechnung haben. Auch für Arbeiterkassen tritt der Bund ein, und erklärt die bisherige Forderung der Socialdemokratie an (?) Die Interpellation, betreffend Entschädigung der Getreidehändler sei überflüssig, es ist richtig, daß die Preise etwas steigen, eine Nothlage ist dadurch jedoch nicht eingetreten. In der Erörterung der Getreidepreise sei nicht die Sachverständigen, sondern

die Börse schuld. Der Antrag Rank wurde in empfehlende Erinnerung gebracht, derselbe würde sowohl der Industrie als auch der Landwirtschaft zum Besten gereichen. Das Schlagwort von der Preisgabe sei eine leere Redensart. Der Mittelstand fängt an einzufahren, wer seine Freigabe findet. Die in Belgien erscheinende „Colonialwaarenzeitung“ brachte kürzlich einen Artikel, in welchem die Frage aufgeworfen wurde, ob der Mittelstand in das freiwirtschaftliche Lager gehöre, die Antwort sei zu Gunsten des Letzteren ausgefallen. Der Bund der Landwirthe wird für diejenigen Candidaten stimmen, welche für eine nationale Wirtschaftspolitik eintreten; wir brauchen das Ausland nicht, wir können ohne dasselbe leben. So und ähnlich redete der Agrarierhauptling weiter, bis die Versammlung, die nur recht schwachen Beifall spendete, resultatlos auseinanderging.

**Blieschlag.** 8. Mai. Auf der Blieschlaggrube, einer der größten Zink- und Blei-Gruben (ca. 1500 Arbeiter, S. v. Blieschlag Verwaltung) ist jetzt durchgängig die Achtstunde schicht eingeführt worden. Deshalb geht es hier? Nur der Unternehmer, trotz ist schuld daran, wenn die Achtstundenarbeit noch nicht allgemein üblich ist.

**Kawitsch.** Am 1. Mai fand eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Der erste Mai und seine Bedeutung“ im Local des Herrn Sad Rat. Das Referat wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die Versammlung schloß mit einem brausenden Hoch auf die internationale Socialdemokratie und den Achtstundentag.

**Pösem.** 3. Mai. Wegen Beschimpfung der Bibel wurde gestern der Stellmachermeister Gustav Hübler aus Oberstlo von der hiesigen Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. — Gegen den Arbeiter Michael Mikolajczak aus Trzastkowo wurde wegen eines gegen seine vierjährige Tochter begangenen Sittlichkeitsverbrechens auf eine dreijährige Zuchthausstrafe erkannt.

**Technik und Wissenschaft.**

**Eine neue Erfindung für die Stickerindustrie.** Ein in New-York lebender Schweizer hat eine neue Maschine konstruirt, die analog der Jacquardmaschine automatisch die complicirtesten Bewegungen der Schiffen-Strickerei ausführt. Die Maschine soll alles das leisten können, was ein intelligenter und geübter Sticker qualitativ zu leisten im Stande ist, während sie quantitativ ungefähr das Doppelte der jetzigen Leistung bietet. Der Erfinder sieht seit Jahren mit der großen Stickerindustrie „Jeldwühle“ in Verbindung in Verbindung und soll die Errichtung einer großartigen schweizerischen Stickerie geplant sein. Die Einführung der neuen Maschine würde wohl die völlige Verdrängung der hausindustriellen Stickerie zur Folge haben und diese Arbeiter in die Gefahr hineinziehen, was zur Befreiung des hausindustriellen Cleuds und der schrecklichen Kinderarbeit und zur Förderung der Organisation nur zu begünstigen wäre.

**Neuere Nachrichten.**

**Der spanisch-amerikanische Krieg.** Das Vordringen aus Gibraltar hat neuerdings auf dem Atlantischen Ocean zwischen den Spaniern und der amerikanischen Flotte eine Schlacht herbeigeführt, aus welcher die Spanier siegreich hervorgegangen sind. Die amerikanische Flotte soll unter großen Verlusten zum Rückzug gezwungen worden sein.

Die amerikanische Besatzung in London dementirt die Angaben von dem Sieg der Spanier bei einer See-Schlacht im Atlantischen Ocean. Admiral Sampson erwidert noch die Spanier bei Puerto Rico, welches heute occupirt werden soll.

Zwei amerikanische Landboote haben die neuen Gefängnisse bei Matanzas gerührt. 50 Spanier wurden dabei gefasst, theils verwundet.

**Die Hungerrevolte in Italien.** Die durch die ungeheure Preissteigerung des Brotes hervorgerufene Unruhe in Italien werden von einem Theile der bürgerlichen Presse dazu benutzt, die politische Partei Italiens der Unmündigkeit zu beschuldigen. Man würde die bürgerliche, aber offenbar ganz laie und unpolitische Partei in Italien dazu benutzen, um die Millionen des Auslandes, wieder in den Irrthum zu führen. Derselbe bürgerliche Blätter berichten: Die revolutionäre Partei verheißt weit schlimmer, als unvorstellbar gemacht wurde: der Vöbel würde Anhalten zu einem Ocean auf mehrere Tage haben, insbesondere auf das am Domplatz gelegene Gefängniß Bocconi, dessen Bevölkerung nur die halbe Anzahl der Häftlinge umfassen würde. Die Zahl der Häftlinge und Verurtheilten wird auf 200 geschätzt. Alle öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Da die fremden Mächte schamlos die Verbrechen, welche am Domplatz geschehen

— Aus Rom melden dieselben Blätter, die Vorgänge in Norditalien versehen König Humbert, welcher Abends in Rom eintraf, in große Erregung. Es handelt sich hauptsächlich nicht um eine bloße Erneuerung, sondern um einen regelrechten socialistisch-republikanischen (!) Aufstand, dessen Gelingen die Proklamirung der Republik herbeiführen hätte. (?) Die radicalen Mailänder Deputirten hatten einen Aufstand mit den Arbeiterführern vereinbart (!) Der „Secolo“ unterstützte die Bewegung. Die Angelegenheit hat in Mailand Getreidepreisen nichts zu thun (!) Der König ist mit der schwächlichen Haltung Rudinis sehr unzufrieden. Eine Rückberufung Rudinis scheint nicht ausgeschlossen. „Stalla“ erklärt, die Mailänder Vorgänge bedeuten die schlimmste Krise, welche Italien seit dem Befreiungskampfe durchgemacht habe.

Nach Mailand, welche der Regierung bis 6 Uhr Abends zugegangen sind, herrscht nunmehr überall Ruhe. In Mailand ist der Widerstand der Aufständischen an der Porta Ticinese niedergeschlagen. General Dara ordnete an, daß morgen sämtliche Fabriken wieder geöffnet werden sollen. Die Ankunft von Truppenverstärkungen dauert fort. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Gestern kam es in Monza zu Demonstrationen welche bezweckten, die Abreise der zu den Waffen einberufenen Reservisten zu verhindern. Die Truppen schritten ein. Drei der Aufständischen wurden getödtet, 15 verwundet. Auch ein Offizier wurde verwundet.

**Die Wahlen in Frankreich.** Bis 4 Uhr früh waren 428 Wählerresultate bekannt 27 Monarchisten, 151 gemäßigter Republikaner, 94 Radikale, 89 Socialisten und 127 Stichwahlen.

Der Wahltag verlief in Paris ruhig. In den Wahlbüros herrschte äußerlich reges Leben. Die Ergebnisse werden mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ aufgenommen. Abends kam eine Rundgebung statt. Man hörte Rufe: „Es lebe die Commune!“ In 20 Bezirke wurden vier Verhaftungen vorgenommen. Es sind wiedergewählt: in Aix Pelletan, in Morlaix de Mun, in Chalons-sur-Marne Mon Bourgeois, Commerce Polmaré, in Narbonne Lurel, in Rennes Mirman. In Garmay unterlag Javès, ebenso wurden nicht gewählt Delond und Jules Guéde. Ferner sind Rivot in St-Omer, Briffon, Mejeure (Socialist), Cochin (Monarchist), Berry und Berger (Republikaner) in Paris und der frühere Justizminister Ricard in Rouen wiedergewählt. In Paris kommen Goblet und in Bordeaux der Socialist Glie in die Stichwahl. Die Wiederwahl Briffon's wurde mit Beifall begrüßt.

Berlin, 8. Mai. In Sachen des Oberfactors Grünenthal und Genossen ist, dem „M. F.“ zu Folge, auf den 1. Juni Verhandlungstermin vor dem Schwurgericht anberaumt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Eheschließungen. II. Korbarbeiter Hermann Eisner, ev., Bohrauerstraße 85, mit Pauline Bohl, kath., daselbst. — Landwirth Max Berner, kath., Neurobe, mit Caroline Hmann, ev., Bormerstraße 72. — Zimmergehilfe Josef Kramer, kath., R-radiestraße 34, mit Selma Grüner, kath., daselbst. — Schuhmacher Josef Wittner, kath., Altbühlerstraße 39, mit Pauline Jibba, kath., Nachbstr. 17. — Steinbruder Ernst Konigschly, kath., Böhstr. 29, mit Marianna Rajoni, kath., Palmstraße 40. — Kutscher Franz Hertrampf, kath., Böhlerstraße 4, mit Anna Klose, kath., Bohrauerstraße „Lieshaus“. — Arbeiter Alois Weiß, kath., Brodau, mit Wittwe Luise Lubwig, geb. Bärbold, ev., Friedrichstr. 92. — Kutscher Carl Langner, ev., Holteistraße 14a, mit Christiane Pohl, ev., Gartenstraße 65. — Malermeister Max Jander, ev., Gabisstraße 29, mit Martha Kefow, ev., Augustastr. 22. — Arbeiter August Wende, ev., Bormerstraße 14, mit Augusta Ostf., ev., Ohlauer Stadtgraben 20.

Geburten. II. Fleischer und Buchmacher Otto Fischer, kath., S. — Droßkenschützer August Weigert, kath., L. — Bahnarbeiter Josef Günther, kath., L. — Schuhmacher Karl Judmann, kath., S. — Kutscher Gustav Wandel, ev., L. — III. Schilberschreiber Paul Heinrich, ev., L. — Maurer Franz Baufe, kath., L. — Schuhmacher Wilhelm Wiesner, kath., L. — Schuhmacher Eugen Köhlich, ev., S. — Samalschnepper Paul Böffel, kath., L. — Schuhmacher Karl Kubnt, kath., S. — Schuhmacher Josef Kowalle, kath., S. — Bureaugehilfe Arthur Preuß, ev., S. — Todesfälle. II. Anna T. des Kürmers Paul Weigelt, 2 Stummen. — Paul, S. des Sattlers Hugo Fells, 5 Monate. — Maschinenmeister Wilhelm Gumprecht, 64 J. — Zahnmeisterwitwe Frau Henriette Hill, geb. Scholz, 78 J. — Luise, L. des Locomotivführers Adolf Altmann, 4 M. — Meta, L. des Maurers Wilhelm Schwarz, 4 W. — Dorothea Winkler, ohne besond. Stand, 59 J. — Konrad, S. des Locomotivführers Albert Lehnart, 6 Mon. — Paul, S. des Maurers Paul Staller, 4 J. — Karl, Sohn des Schuhmachers Karl Stusch, 7 M. — Dorothea, L. des Lechners Wilhelm Kurb, 2 J. — Schneiderin Olga Laube, 29 J. — Kutscher Paul Eggert, 18 J. — III. Arbeiter Wilhelm Krause, 55 J. — Holzschuhmacher Emanuel Sulzenbacher, 35 J. — Handschuhmacher Theodor Rombausiedl, 47 J. — Tischlermeister Josef Fabian, 66 J. — Martha, L. des Comptoirdieners Paul Wafelt, 3 J.

**Stadttheater.**  
Montag:  
„Sagen-Garten VII.  
„Das Abingold“.  
Dienstag:  
„Sagen-Garten VIII.  
Schauspiel der Madame F. Litvina.  
„Die Ralfür“.

**Lothetheater.**  
Montag:  
„Im weißen Rößl“.  
Dienstag:  
„Sauer“.  
Der jechische Krieg“.

**Boilvorstellung im Italia-Theater.**  
Montag:  
Gruppe 1. 6. Vorstellung.  
„Sauer“.  
Dienstag:  
Gruppe 1. 6. Vorstellung.  
„Sauer“.

**Verspätet.**  
Nach langem, schwerem Leiden verschied am 6. d. M.  
**Herr Theodor Rambauweck.**  
Als Mitbegründer des Verbandes und durch seine Thätigkeit als Vorstand seit Besuchen desselben hat sich der Versorbene das Vertrauen und die Achtung aller Vereinsmitglieder in reichstem Maße erworben, so dass wir das Hinscheiden eines so warmen Mitarbeiters auf das Schmerzlichste bedauern.  
Der Vorstand des Verbandes der (Wre- u. Betriebe-Pabrik-) Krankenkassen zu Breslau.  
Beerdigung: Montag, Mittag 3 Uhr, von der Königl. Altkirch. Maxkapelle nach Pöblnowitz. 3459

**Todes-Anzeige.**  
Am 7. d. M. verschied meine liebe harnenagete Frau und Mutter  
**Klara, geb. Zibulla**  
im Alter von 82 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetrubt an der hiesigen Wittwe  
**Myronimas Hippo nebst Kindern.**  
Beerdigung: Mittwoch, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus Karmagasse 68. 3462

Am 6. d. Mts. verstarb nach langem schweren Leiden unser werther College und Mitarbeiter der Bekannter 3459  
**Emeran Sulzenbacher.**  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Herr Bildhauer, Tischler, Brechler und Leiter der Firma Gebrüder Bauer.**

**Orts-Kranken-Kasse für das Steinmetzgewerbe zu Breslau.**  
**Genera!-Versammlung**  
Montag, den 16. Mai 1898, Abends 8 Uhr, in Horn's Restaurant, Sand-Str. 18 I.  
Eggs-Ordnung: 1. Jahres-Bericht. 2. Berichts-Bericht.  
Es ist nöthig und größtes Interesse erucht  
Breslau, den 9. Mai 1898.  
3463  
Der Vorstand  
I. R. Hübner.

**Pöster-Berg,**  
Hochbare, Agara, Indiasaser, Alpenras, Segras, Fiebern, Wödel, Schauer, Curie, Indisaden, Stränge, Seile, Wäschelinen, Hängematten, Rebe, Taschen empfiehlt billigst  
**Jul. Moritz, Meister,**  
14, Pöster-Berg-Str. 14.

**Pfäher-Gulage**  
leicht, gut brennend, das Pfand 55 Pfg.  
**Paul Sehr, Breslau,**  
Dobbertstraße 11. 3357  
60 compl. Lunge in verschied. Größe, mod. gerb. verl. zu sehr billigen Preisen Mosler, adad. gep. Schneiderm. Nummer 33. II. Güte-Edel-Weidenstr. Christl. Geschäft. Bitte sich zu überzeugen. 3371

**Todes-Anzeige.**  
Am 7. d. M. verschied nach dreiwöchentlichen schweren Leiden unser liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Clara Hippo, geb. Zibulla**  
im Alter von 82 Jahren.  
Lass zeigen tiefbetrubt an der hiesigen Wittwe  
**Myronimas Hippo nebst Kindern.**  
Beerdigung: Mittwoch, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhaus Karmagasse 68. 3462

**Achtung!**  
**Coworbergerichts-Beisitzer-Versammlung**  
Montag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, in Gold's Restaurant, Garten-Str. 19.  
Tagesordnung: Coworbergerichts-Beisitzer-Versammlung.

**5 Pf. Sumatra-Cigarren,**  
prezioser Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack, 100 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk., bis 5 Mk.  
empfehle gerne Nachahmer  
**Cigarren-Fabrik E. Lampke, born. A. Kirschner,**  
Fabrik und Hauptgeschäft  
Breslau, Hauptplatz 11, am Odeonplatz.  
Zweite: Pöster-Berg-Str. 16, 6te Schürst. Nummer 35  
Dritte: Pöster-Berg-Str. 4, Steinfabrik-Str. 77, Schützbrücke 17.